Das Buch im jüdischen Hamburg

Autor(en): **Willi, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **70 (2014)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-960861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Buch im jüdischen Hamburg

Von *Thomas Willi**

1. Das Buch – הספר

Gern spricht man vom jüdischen Volk als dem „Volk des Buches". Das trifft zu, aber nur in ganz bestimmter Hinsicht. Gewiss spielen der Buchstabe und die Schrift(en) im Judentum eine zentrale Rolle. Solche Schriftgemässheit ist freilich alles andere als sklavische Bindung an einen toten Buchstaben, an blosse Schreibe. Mit seiner Betonung der *Praxis* ist Judentum das gerade Gegenteil einer sterilen, theoretischen Buchgläubigkeit. Es lebt *aus* der Tora und *in* dem Prozess ihrer Aufnahme und Anwendung. In diesem Zusammenhang spielt eine Gruppe, ein Stand eine Rolle, dem in der langen Geschichte der Be- und der Zergegnung zwischen Christen- und Judentum wenig Gerechtigkeit angetan worden ist. Über ihm liegt der lange Schatten einer jahrhundertealten, im Christentum eingefleischten Lehre systematischer Herabsetzung. Jules Isaac (1877-1963) hat sie als „enseignement du mépris"[1] diagnostiziert. Gegenstand dieser Verachtung sind die *Schriftgelehrten*, hebräisch die סופרים (*soferim*).

Wer zur Heilung beitragen will, tut gut daran, hier tiefer zu bohren. Was ist ein סופר (*sofer*)? Hebräisches סופר wie sein aramäisches Äquivalent ספר (*safar*) hängen eindeutig zusammen mit ספר (*sefer*) „Schriftstück", dann auch „Buch", sei es in Form der altehrwürdigen Rolle oder des gebundenen Codex. Es geht also nicht primär um „Schreiben" oder „Niederschrift", wie es die deutsche Wiedergabe nahelegen könnte. Dafür steht im Hebräischen die Wurzel כתב (*ktb*) zur Verfügung. Ein סופר hat es vielmehr mit dem Endprodukt des Schreibens, der „Verschriftung" oder eben *der* oder *den* „Schriften" zu tun. Auch wenn ein סופר durchaus als „Verfasser"

---

* Prof. Dr. *Thomas Willi*, Siekreystr. 23, D-22459 Hamburg. – Leicht überarbeitete Fassung des Festvortrags am 12. November 2013 zu Anlass der Feier des Kooperationsvertrags zwischen der Jüdischen Gemeinde in Hamburg und der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg betreffend Depositum der zurückgekehrten Bücherbestände der ehemaligen jüdischen Gemeinden und Institutionen Hamburgs.

1 JULES M. ISAAC, *L'enseignement du mépris. Vérité historique et mythes théologiques*, Paris 1962; englische Übersetzung: *The Teaching of Contempt*, New York 1964.

oder als „Abschreiber“ schriftlicher Erzeugnisse in Betracht kommt[2] – er ist nicht in erster Linie ein „Schreiber“ oder „Sekretär“ im technischen Sinne des Worts, sondern ein Schrift- oder Bücherkundiger, durchaus auch ein „Bibliothekar“, auf jeden Fall ein literarisch Gebildeter, kurz ein „Literat“. Die Gestalt Esras in der Bibel ist das Urbild des סופר.

Ein סופר vereint also schon begrifflich, modern gesprochen, den Schreiber, den Autor, den Hüter und Bewahrer mit dem des Lesers, der zuerst der Vor-Leser ist. Der Schriftgelehrte repräsentiert den „medialen“, um nicht zu sagen „mediatorischen“ Charakter des Buches.

2. Das jüdische Buch – תורה שבכתב (*tora še-bikhtav*) und תורה שבעל-פה (*tora še-beʿal-peh*)

Für den Kirchenvater Augustin (354–430 n. Chr.) etwa sind denn auch die Juden in ihrer Verehrung für den Schrifttext nichts weniger als die Hüter der Archive des christlichen Glaubens: „Der Jude trägt das Buch, dank dessen der Christ glaubt“ (*Enarratio in Psalmum* 56,7 zu Ps 56,4 [Ps 57,4 nach hebr. Zählung]).[3]

Aber eben – wer im Judentum nur das Buch sieht, bleibt auf einem Auge blind. Das zeigt sich gerade im Fall des Buches der Bücher, der Bibel bzw. der *Tora* als ihrem Kern: Die תורה שבכתב (*tora še-bikhtav*), die „niedergeschriebene Tora“, ist nur die Kehrseite der Medaille, die auf ihrer Vorderseite den Stempel תורה שבעל-פה (*tora še-beʿal-peh*), „Tora aufgrund mündlicher Weitergabe“, trägt.

Tora umfasst das Ganze der am Sinai dem Mose geoffenbarten und vom jüdischen Volk durch die Generationen tradierten und vollzogenen göttlichen Weisung. Die תורה שבכתב ist dabei von Anfang an eingebettet *in* und begleitet *durch* die תורה שבעל-פה, die „mündliche Tora“. Wenn also die schriftliche Tora dem *Grundgesetz* oder der *Verfassung* entspricht, so liefert

---

2 SIGMUND MOWINCKEL, *Studien zu dem Buche Ezra-Nehemia*, III: *Die Ezrageschichte und das Gesetz Moses*, Oslo 1965 (= Skrifter utgitt av det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-Filos. Klasse. Ny Serie. No. 7), S. 118, 120.

3 Die Stelle lautet: „In quali ergo opprobrio sunt Iudaei? *Codicem portat Iudaeus, unde credat Christianus. Librarii nostri facti sunt*, quomodo solent servi post dominos codices ferre, ut illi portando deficiant, illi legendo proficiant“, deutsch: „Inwiefern würde sich der Tadel an den Juden äussern? *Der Jude trägt (doch) die Schrift, aus der der Christ glaubt! Sie sind sozusagen unsere Bibliothekare geworden*, genau wie die (Bücher-)Sklaven, die ihren Herren die Dokumente nachtragen, dass sie sich abmühen durch ihr Tragen, jene aber profitieren durch das Lesen.“ (*Enarratio in Psalmum* 56,7 zu Ps 56,4 [Ps 57,4 nach hebr. Zählung], *Corpus Christianorum Scriptorum Latinorum*, Bd. 39).

die mündliche Tora die dazu erforderlichen *Ausführungsbestimmungen*, ohne die das Grundgesetz nicht anwendbar ist. Gerade weil die Tora als solche umfassende und ewige Gültigkeit hat, verlangt sie nach berufener Applikation auf die Situation des jüdischen Volkes und seiner Glieder, die ja ständig im Fluss ist. Von daher ergibt sich die Bedeutung und Verantwortung der befugten Ausleger der Schrift, der Schriftgelehrten.[4]

Durch das unablässige Bemühen, den aktuellen Willen Gottes zu ergründen, aus der Tora abzuleiten und aus ihr zu lernen, ist im Judentum der Buchstabe keineswegs tot. Sondern er bleibt im Gegenteil inspirierende Quelle immer neuen Lebens. Und auf der anderen Seite könnte man, eine These von Fania Oz-Salzberger, der Tochter von Amos Oz, aus ihrem soeben erschienenen Buch „Juden und Worte"[5] paraphrasierend, im Blick auf das jüdische Volk von „Buchverwandtschaft" weit mehr als von „Blutsverwandtschaft" sprechen.

3. Das jüdische Hamburger Buch – in den Dreigemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek

Aus diesem Grund bergen die Bücher, die im Mittelpunkt unserer heutigen Feier stehen und deren Geschichte Frau Prof. Beger skizziert hat, den Inbegriff dessen, was Judentum, jüdisches Leben, und ich füge hinzu: Jüdisches Leben *in Hamburg* ausgemacht hat und wieder ausmachen soll. Die brutale und dann wiederum so wundersame Geschichte der an die 19'000 Bände in den vergangenen 75 Jahren ist freilich nur ein Vorspiel. Das haben die Vertreter der Jüdischen Gemeinde Hamburgs, wohin die Bücher 1957 zurückgekehrt waren, durchaus empfunden. Nach einer vorläufigen Katalogisierung gleich danach haben Rabbiner Dov-Levy Barsilay und vor allem Dr. Ulrich Lohse in den darauffolgenden Jahrzehnten nach Wegen und Möglichkeiten einer Aufnahme gesucht, die den Büchern und ihrer Bedeutung gerecht wird. Zwei Fachgutachten aus den Jahren 1997 und 1999 stuften das als dringlich ein:

Die Jüdische Gemeinde und mit ihr die Stadt Hamburg hält einen historisch-literarischen Schatz in Händen, der nicht länger der Öffentlichkeit und der Wissenschaft vorenthalten werden sollte. [...] Die Jüdische Gemeinde hat mit ihren [...] begrenzten Mitteln [...] das ihre getan und die Bestände sicher, wenn auch nicht in dem ihnen zukommenden Maße, gelagert und weitestgehend

4 Es liegt in der Linie dieser Auffassung, wenn Mt 23,2 von den Schriftgelehrten sagt, dass sie „auf dem (Lehr- und Richt-)Stuhl Moses sitzen" - und im Folgenden ihre besondere Verantwortlichkeit einklagt.

5 AMOS OZ, FANIA OZ-SALZBERGER, *Juden und Worte*, Berlin 2013.

ordentlich verzeichnet. Allerdings kann dies bei einer Sammlung dieser Größe und Qualität nicht genügen. Diese Bibliothek muß dringend als geschlossene Sammlung in Räume gestellt werden, welche für wissenschaftliches Arbeiten und öffentliches Interesse zugänglich sind. [...] Eine große Zahl der [...] älteren und besonders wertvollen Bücher bedürfen dringend der Restauration und der Unterbringung in klimatisch geeigneten Räumen. Außerdem bedarf es einer regelmäßigen bibliothekarischen Betreuung, durch welche diese der Gemeinde und der Stadt zur Ehre gereichende Sammlung erst erschlossen wird.[6]

Und das davon unabhängige Gutachten von 1999 doppelt nach:

Eine echte Erschliessung und Benutzung würde eine Reihe von Maßnahmen erfordern: einheitliche Katalogisierung aller Teile der Bibliothek, bibliotheksgerechte Räumlichkeiten, Konservierung der Bestände, Regale, Arbeitsplätze, fachgerechte Betreuung.

Die Bedeutung des demnach weitgehend noch zu hebenden Bücherschatzes liegt sicher in der sefardischen wie vor allem in der halachischen Literatur,

und hier wiederum vor allem in den Bänden, die als Drucke aus Altona, Hamburg und – einige wenige – aus Wandsbek ausgewiesen sind oder die Werke namhafter Persönlichkeiten darstellen, die in den Dreigemeinden gewirkt oder gelebt haben.[7]

Damit sind wir mit dem berühmten jüdischen Hamburg konfrontiert. Der umfangmässig wie inhaltlich namhafteste Teil der Bücher stammt aus den Lehranstalten der diversen jüdischen Gemeinden Hamburgs, die meist hochherzige Stiftungen waren und „Klaus" genannt wurden. Die älteste von ihnen war die *Chacham-Zwi-Klaus*, wohl 1690 zu Ehren des Rabbiners Zvi Hirsch b. Jakob Aschkenasi (Velké Meziříčí / Mähren 1656 oder 1660–1718 Lemberg [heute: L'viv]), bekannt als *Chacham Zvi*, in Altona gegründet. Ihr traten Mitte des 17. Jahrhunderts u. a. die *Alte* und die – angeblich von R. Jonatan b. Natan Eibeschütz (Krakau [Kraków] 1690–1764 Altona) veranlasste – *Neue Klaus* an die Seite, die unmittelbar vor Beginn des 19. Jahrhunderts vereinigt und zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Alten Elbstrasse in den Grindel transferiert wurden. Wer den Hinterhof an der Rutschbahn 11 besucht, den schlägt noch heute ihr 1903 bezogenes Domizil in seinen atmosphärischen Bann – man wartet nur darauf, dass R. (Pinchas Halevy) Selig Bamberger (Lengnau 1876–1936 Hamburg) heraus-

6 Gutachten Prof. Dr. Karl E. Grözinger, Universität Potsdam, zuhanden des Vorstands der JGiH vom 21.10.1997, S. 2.

7 Gutachten Prof. Dr. Thomas Willi, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, zuhanden der JGiH vom 31.12.1999, S. 1.2f.

tritt, dem die bekannteste Übersetzung des allgemein verbreiteten jüdischen Tages- und Jahresfest-Gebetbuchs zu verdanken ist. Einzelne Bände stammen aus der 1811 gestifteten *Levin-Salomon-Klaus*, und auf das Testament des Daniel Salomon Wallich (gest. 1789) geht die *Jechiel-Wallich-* oder eben *Daniel-Wallich-Klaus* (Beneckestrasse 2) zurück, deren Kürzel *DSW* auf einer beeindruckenden Anzahl von Zetteln zu lesen ist, die kürzlich anlässlich einer groben Revision der Bücher, um die es hier geht, in die betreffenden Bände eingelegt worden sind.

Da ein eigener Augenschein beim derzeitigen beklagenswerten Erhaltungs- und (Un-)Ordnungszustand dieser Büchersammlung nicht möglich ist, sind von Maria Kesting für eine öffentliche Präsentation einige in verschiedener Hinsicht herausragende Exemplare ausgewählt worden. Es handelt sich um die folgenden Bände:

Nr. 1: R. Eliyahu, Sohn des R. Arye Leib aus Kobrin (Nachkomme der Familien Binkvitzer und Gzatzek): ספר מכתב אליהו ... על פרקי אבות (*Sefer mikhtav Elijahu … ʿal pirqe avot*), gedruckt in Hamburg bei Johann Rohiz 5475 (= 1715), 154 S. – ein Kommentar zum Mischna-Traktat *Pirqe Awot*, den „Sprüchen der Väter", einer Sammlung von Maximen der wichtigsten rabbinischen Autoritäten der Antike.

Nr. 2: Rafael b. Yequtiel Süskind Katz [ha-Kohen / Kohn] (Riga 1722–1803 Altona): ספר מרפא לשון (*Sefer marpeʾ lašon*), gedruckt in 4° in Altona bei Mose b. Mendel Bonn Halevi [ursprünglich in den Offizin von Emden beschäftigt, ab 1769 selbständig] 5550 (= 1790), 126 Bl. – דרשות (*Deraschot*), d. h. homiletische Schriftauslegungen mit halachischer Abzweckung.

Nr. 3: Josef b. David Ibn Lev (Monastir um 1500–um 1580 Istanbul): ספר רביעי משאלות ותשובות (*Sefer reviʿi mi-šeʾelot u-tešuvot*), gedruckt in Fürth bei Josef ben Shelomo Schneʾur Erben 5452 (= 1692), 4°, 49 Bl. – eine Sammlung von Responsen, d. h. *Antworten* auf *Anfragen* zur Halacha.

Nr. 4: Traktat בבא בתרא (*Bava Batra*) des תלמוד בבלי (*Talmud Bavli*), gedruckt in Amsterdam bei Josef Jakob und Abraham Proops 5523 (= 1763) nach der Ausgabe Frankfurt an der Oder 5470 (= 1710) – Traktat aus der (vierten) Ordnung *Neziqin* des Babylonischen Talmuds, der das Eigentumsrecht behandelt.

Nr. 5: עין יעקב (*ʿEn Yaʿaqov*), gedruckt in Lemberg im Verlag A. N. Süs und B. L. Nechels 1865 – eine Sammlung haggadischer, d. h. erzählender, Überlieferungen aus dem Talmud von Yaʿaqov b. Shelomo Ibn Ḥabib (Zamora um 1460–1516 Saloniki) und seinem Sohn Lewi Ibn Ḥabib (Zamora um 1480–um 1545 Jerusalem).

Nr. 6: סדר נזיקין (*Seder Neziqin*) aus: משניות (*Mišnayot*), gedruckt in Amsterdam bei Salomo Proops 1733 – die das jüdische Zivilrecht behandelnde Vierte Ordnung *Neziqin* der *Mischna*. dem Kern der sogenannten „mündlichen

Tora", Sammlung der Diskussionen und Entscheidungen der frühen rabbinischen Gelehrten (Tannaiten, um 100 v.–200 n. Chr.), die ihrerseits Grundlage des Talmuds in seiner doppelten Ausprägung, dem *Jerusalemer* und dem *Babylonischen Talmud* (um 300–um 600 n. Chr.) wurde.

Nr. 7: [Aus dem Nachlass R. Dr. Nehemia Anton Nobels (1839–1922)]: חמשה חומשי תורה (*Ḥamišša ḥumše Tora*) – Pentateuch mit: תקון ספרים, der Feststellung der „Schreiber", drei *Targumim*; Commentare des Raschi [R. Shelomo b. Isaak; Troyes 1040–1105 Troyes], Raschbam [R. Shemu el b. Me ir; Troyes um 1085–um 1158] und [Avraham b. Me ir] Ibn Esra [Tudela um 1092–1167 Calahorra?]; dem בעל הטורים, d. i. Jakob ben Ascher [Köln 1283–1340 Toledo]; Commentar zum *Targum Jeruschalmi*, *Targum Jonatan* und *Toledot Ahron* sowie der kleinen Masora und besonders dem Commentare *Tozeot Hajim* ([תוצאות חיים] „Ausfluss des Lebens") von Chajjim [ayyim b. Ya aqov] Boskowitz (חיים באסקוויץ, 1705–1775), gedruckt in Wien bei Anton (Edler von) Schmid 5554 (= 1794).

Nr. 8: [Aus der Bibliothek der Löb Schaul-Klaus, vgl. den eingedruckten Stempel: ב"המד' / ר' ליב / בר' שאול – *Bet ha-Midraš / R. Löb / b.-R. Ša'ul*] ספר תורת כהנים, שלחן ערוך מטור חשן משפט (*Sefer Torat Kohanim, Šulḥan ʿArukh mi-Ṭur Ḥošen Mišpaṭ*), gedruckt in Fürth bei Josef b. Salomon Schneior Erben 5451 (= 1691/92), 1036 Bl. – der *Shulḥan ʿArukh*, („Gedeckter Tisch"; nach Ps 23,5), verfasst von Josef Karo (Toledo 1488–1575 Safed) in Safed, dem Zentrum jüdischer Mystik in Obergaliläa im 16. Jahrhundert, ist der grundlegende halachische Kodex der neueren Zeit und Basis des orthodoxen Judentums.

Nr. 9: [Zur Restaurierung]: מחזור כמנהג אשכהזים (*Maḥzor ke-minhag aškenazim*), Bd. I, gedruckt bei Aharon b. Uri Lipman in Sulzbach 5469 (= 1709) – Gebetbuch für den Jahreskreis nach aschkenasischem Ritus.

Die nun der Obhut der Staats- und Universitätsbibliothek überantworteten Bücher bilden eine wertvolle Ergänzung der von diesem Hause bereits betreuten Sammlungen, die auf berühmte Kenner und Mäzene zurückgehen. Genannt seien hier nur Zacharias Konrad von Uffenbach (Frankfurt am Main 1683–1734 Frankfurt am Main), dessen Hebraica-Sammlung 1731 von seinem Zeitgenossen, dem Hamburger Katharinen-Hauptpastor und hebräischen Bibliographen Johann Christoph Wolf (Wernigerode 1683–1739 Hamburg) erworben wurde, oder, in neuerer Zeit, R. Dr. Haim ben Baruch Levy (???-1905).

Welche Implikationen der heutige Festakt in sich birgt, sei hier in den Worten einer der berühmtesten wie umstrittensten jüdischen Autoritäten aus dem Hamburg der Lessingzeit ausgedrückt.[8]

---

8 Zum Folgenden THOMAS WILLI, zusammen mit INA WILLI-PLEIN, Das Chris-

R. Jakob Israel b. Zvi Emden (hebr. יעקב ישראל בן צבי אשכנזי עמדין, Akronym יעב"ץ, für Yaʿ[aqov]B[en]"Z[vi] (Altona–1767 Altona), der Sohn des ehemaligen Oberrabbiners der „Dreigemeinden" Altona – Hamburg – Wandsbek (abgekürzt אה"ו), Zvi Hirsch b. Jakob Aschkenasi (Velké Meziříčí / Mähren 1656 oder 1660–1718 Lemberg [heute: L'viv]), verbrachte nach den Studien in Ungarisch Brod (Mähren) die meiste Zeit seines von Höhen und Tiefen geprägten Lebens in Altona, abgesehen von den kurzen Jahren, als er das Rabbinat in Emden[10] versah (1728–1733), und einem Aufenthalt von Mai 1751 bis Juni 1752 in Amsterdam, wohin er sich hatte in Sicherheit bringen müssen.

Seinen Zeitgenossen, zu denen auch Gotthold Ephraim Lessing während seiner Hamburger Jahre 1767–1769 gehörte, galt er als „ein fleißiger und nicht ungeschickter, aber zankzüchtiger und steiforthodoxer Mann, welcher in Emden Rabbiner, allein wegen Streitigkeiten abgesetzt ward, nachher hier in Altona privatisierte, eine eigene Buchdruckerey hatte, viele jüdische theologische, besonders ascetische und polemische Schriften, von den man einen eignen Catalog hat, herausgab, und mit den hiesigen Oberrabbinen seiner Zeit, Katzenellenbogen und Eybeschütz, vielen Streit führete, bis er hier a, 1. Iiar 5536 (1776) starb [...]".[11] Emdens Anteil am sog. Hamburger Rabbinerstreit, der die akuteste Phase eines schon von seinem Vater aufgenommenen Kampfes gegen die Nachwehen der Bewegung des Shabbtai Zvi (Izmir 1626–1676 Dulcigno / Ulqin [Ulcinj]) darstellt, mag solche Urteile beeinflusst haben. Seiner umfassenden, von einer

---

tentum im Lichte der Tora – Jakob Emdens Sendschreiben. Theologische und philologische Beobachtungen zu einem unbekannten hebräischen Dokument der Lessingzeit, in: Christoph Bultmann, Walter Dietrich & Christoph Levin (Hg.), *Vergegenwärtigung des Alten Testaments, Beiträge zur biblischen Hermeneutik, Festschrift für Rudolf Smend zum 70. Geburtstag*, Göttingen 2002, S. 257-271.

9 ḤAYIM AVRAHAM WAGENAAR, תולדות יעב"ץ כולל קורות ימי חיי רבנו יעקב ישראל בן הרב מו"ה צבי הירש אשכנזי, Amsterdam 1868; MORTIMER J. COHEN, *Jacob Emden: a Man of Controversy*, Philadelphia 1937. – Siehe dazu auch Jakob Emdens Autobiographie מגילת ספר: קורות חייו וזכרונותיו של הגאון רבי יעקב עמדין עפ"י כתב היד השלם אוקספורד, hg. von R. ABRAHAM BICK, Jerusalem 1979; JACOB JOSEPH SCHACTER, *Rabbi Jacob Emden, Life and Major Works*, Ann Arbor, Mich 1992. – MAURICE-RUBEN HAYOUN (éd./trad.), *Mémoires de Jacob Emden, ou, L'anti-Sabbatai Zewi*, Paris 1992.

10 Daher sein Beiname.

11 JOHANN ADRIAN BOLTEN, *Historische Kirchen-Nachrichten von der Stadt Altona und deren verschiedenen Religions-Partheyen, von der Herrschaft Pinneberg und von der Grafschaft Ranzau*, 2 Bde., Altona 1790-1791, Bd. II, S. 169.

unbestechlichen Selbstreflexion begleiteten Bildung und seiner Bedeutung für ein innerlich wie äusserlich erschüttertes Judentum in Mittel- und vor allem Osteuropa werden sie nicht gerecht.

Bis heute ist der סידור עמדין („Siddur Emden"), das von R. Jakob Emden herausgegebene und kommentierte Gebetbuch, eine Referenzgrösse für orthodoxes jüdisches Beten,[12] und Emdens Responsa wie andere seiner Werke sind später immer wieder nachgedruckt worden.[13]

Das gilt nicht für sein „Sendschreiben" an die europäische, sowohl jüdische wie christliche, ja selbst muslimische, Öffentlichkeit. Es ist nur von Emden selbst in seiner Altonaer Offizin herausgebracht worden, einmal 1757, dann kurz darauf nochmals in erweiterter Fassung.

Die erste Fassung gab er seiner Edition des סדר עולם רבה וזוטה ומגילת תענית (*Seder ʿolam rabba we-zuṭṭa u-megillat taʿanit*)[14] bei.

Eine in echt barocker Manier fast auf den doppelten Umfang vermehrte, erweiterte und auch sprachlich überarbeitete Fassung liess er fast unmittelbar danach in seinem Sammelwerk ספר שמוש (*Sefer šimmuš*)[15] erscheinen. Nur von diesem letzteren Werk existiert ein – sehr schlechter und äusserst mühsam lesbarer – Nachdruck.[16]

Von der Urfassung, d. h. der Ausgabe des סדר עולם, existiert meines Wissens nur noch ein einziges Exemplar in der British Library in London,[17] obwohl orthodoxe jüdische Autoren wie R. Eliyahu (Elija, Elias oder Élie) Zvi Soloveitchik (Soloweyczyk) (Słutsk 1805–1881)[18] oder

---

12 BOLTEN, *Historische Kirchen-Nachrichten* (wie Anm. 11), Bd. II, S. 169.

13 Bibliographisches, ausgehend von den Handschriften: ISAAK RAFAEL, כתבי רבי יעקב עמדין: ביבליוגראפיה, Jerusalem 1960.

14 „In Hamburg, bey Christian Simon Schröder [...]" (1757).

15 Altona 1758-1762, bestehend aus den 3 Teilen a) שוט לסוס (*Šoṭ la-Sus*), b) מתג לחמור (*Meteg la-Ḥamor*), c) שבט לגו׳ כסילים (*Šewet le-go' Kesilim*). Die Neufassung des Sendschreibens findet sich zu Beginn der mittleren Abhandlung *Meteg la-Ḥamor*.

16 JACOB EMDEN, *Sefer Shimush, photocopy of the first printing 1758-1762*, Jerusalem 1974 (= The Zalman Schazar Center of the Hebrew University: Quntrasim – Meqorot u-Meḥqarim, Bd. 42).

17 Signatur 1938 d 19. – Als *free download* unter: www.hebrewbooks.org/22370 und www.hebrewbooks.org/45056. – An dieser Stelle ist es mir ein Bedürfnis, Herrn Dr. Richard Gerecke von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg herzlich dafür zu danken, dass er eine fast aufgegebene verzweifelte Suche in eine Richtung lenkte, die zum Erfolg und einem anschliessenden Besuch in der British Library führte, wo mir die Abteilung von Mrs. Ilana Tahan und Dr. Diana Rowland-Smith im Oriental & India Office sehr behilflich war.

18 R. ELIJA SOLOWEYCZYK, קול קורא, או, התלמוד והברית החדשה: ספר מתיא עם פירוש (*Qol qore', o ha-Talmud we-ha-Berit ha-ḥadaša; Sefer Matya ʿim peruš*), Paris 1867;

R. David Zvi Hoffmann (Verbó 1843–1921 Berlin)[19] das Werk selbstverständlich kannten, benützten und aus ihm zitierten.

Wie in anderen Werken ist Emden auch in seinem Sendschreiben eine Primärquelle für die Bewegung der aus dem Sabbatianismus hervorgegangenen „Frankisten", d. h. der auf Jakob Josef b. Jehuda Lejb (Lejbusz / Lejbowicz) Frank / Frenk (Berczana / Berezanka / Werżanka 1726–1791 Offenbach) zurückzuführenden antinomistischen Gruppierungen. Diese zeitgeschichtlichen Umstände bilden den zum Verstehen unerlässlichen Rahmen für Jakob Emdens in ihrer Art erst- und einmaligen Äusserungen über das Christentum und an die Adresse der Christen. Ein kurzer Auszug daraus sei zum Schluss an die Vertreterinnen der Freien und Hansestadt Hamburg, ihrer Behörde für Wissenschaft und Forschung und natürlich der geschätzten Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky gerichtet:

Ihr christlichen Völker insgesamt, wie schön und lieblich wäre es, wenn Ihr beachten würdet, was Euch Eure ersten Lehrer vorgeschrieben haben; ...wie schön wäre Euer Anteil, wenn Ihr den Juden in der Beobachtung der Tora beistündet (denn auf ihr beruht die Welt)! In Wahrheit würdet Ihr genauso Lohn empfangen wie jene, welche die Gebote ausüben, obwohl Ihr nur die sieben Gebote erfüllt. Ich habe bereits in meinem [vor 5 Jahren erschienenen[20]] [...] Buch זאת תורת הקנאות (*Zo't Torat ha-Qena'ot*) mit Gottes Hilfe gegen Schluss [...], geschrieben, dass der Jude, der die Tora zwar (persönlich) beachtet, dem aber ihr Bestand kein Anliegen ist, ganz allgemein verflucht ist, der Nichtjude aber, der nicht alle 613 Gebote hält, weil sie ihm gar nicht geboten sind, aber ihre Geltung bejaht (indem er dazu hilft, dass sie durch Israel in Geltung gesetzt werden), ganz allgemein gesegnet ist.[21]

---

französische Ausgabe: *La Bible, le Talmud et l'Evangile*, Paris 1870; deutsche Ausgabe: *Die Bibel, der Talmud, und das Evangelium*, Leipzig 1877; englische Ausgabe: *Kol Kôrê (vox clamantis) : the Bible, the Talmud, and the New Testament*, London o. J. Neuausgabe des hebräischen Originals: Jerusalem 5745 [1985], hier S. 13f. ein original hebräisches Emden-Zitat.

19 DAVID HOFFMANN, *Der Schulchan Aruch und die Rabbinen über das Verhältniss der Juden zu den Andersgläubigen*, Berlin ²1894, S. 23-31, dort verschiedene Emden-Zitate in Hoffmanns eigener ad hoc-Übersetzung.

20 Amsterdam 5512 (= 1752), 146 Bl.

21 סדר עולם, fol. 'hla mit den (hier Petit wiedergegebenen) Zusätzen des ספר שמוש (wie Anm. 16), fol. 'fya = Ausgabe Jerusalem S. 37.